

Triumph der reinen Leere

Neue ostdeutsche Visionen /
Von Mark Siemens

Wer künftig durch den Osten Deutschlands reist, den werden diese Bilder nicht mehr loslassen. Schon die Titel graben sich tief ins Unterbewusstsein ein. „A 14 – bei Bernburg“. Kann man weniger aussprechen und doch zugleich alles sagen? Das Wunderbare ist, daß man auf dem zugehörigen Foto tatsächlich nicht mehr und nicht weniger sieht, als die Beschriftung suggeriert: eine sanft aufsteigende, sich in einer weiten Kurve verlierende Autobahn, links und rechts eine mit spärlichem Bewuchs versehene Böschung, die den Blick auf das Wesentliche, die Fahrbahn, konzentriert, indem sie ihn von der umgebenden Landschaft abhält. Kein lebendiges Wesen, keine wiedererkennbare Ortsbestimmung, die das Motiv aus der Abstraktion der „A 14“ herausholt, nur ein riesiger, mehr als die Hälfte des Bildes einnehmender Himmel, der hier so, wie er fotografiert ist, als pures Weiß erscheint, als reine Leere.

Die Leere ist das eigentliche Thema dieser Bilder aus Ostdeutschland, die der Leipziger Fotograf Hans-Christian Schink zur Zeit im Berliner Martin-Gropius-Bau zeigt. Sie dokumentieren den gegenwärtigen Stand der „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“, worunter vor allem der Autobahnbau in den neuen Ländern zu verstehen ist. Als die „Verkehrsprojekte“ ein halbes Jahr nach der Wiedervereinigung ausgerufen wurden, waren sie eine Verheißung für die wirtschaftliche Wiederbelebung des DDR-Territoriums; sie standen für Bewegung, Aufschwung, Zukunft. So, wie sie heute auf den Fotos Schinks erschei-

**Hans-Christian Schinks
Fotos sind eine Einübung in
die neuen Sehweisen, die das
Zeitalter der Schrumpfung
dem Osten abverlangt**

nen, sind sie, meist noch nicht einmal ganz abgeschlossen, schon in einen Zustand archaischer Verwitterung übergegangen, der sie zu einem Teil der umgebenden Natur jenseits der Geschichte macht. Wie auf alten chinesischen Gemälden ist die Leere hier nicht einfach ein ausgesparter Raum, sondern die lebendige Mitte, die das Bild zusammenhält, indem sie seine einzelnen Teile, die Betonpfeiler und den Hochwald, die Brückentrasse und den Teich, miteinander verbindet, ja ineinander übergehen läßt. „Leere ist Größe“ (Zhuangzi).

So werden diese menschenlosen Idyllen zu einem Spiegel der gegenwärtigen Lage Ostdeutschlands, bei der es schon längst nicht mehr bloß um die Ruinen technologischer Großphantasien geht. Die umfassende Deindustrialisierung, die durch keinen anderen Beschäftigungszweig kompensiert wurde, hat dort zu einer Entvölkerung weiter Landstriche geführt. In den leerstehenden Wohnungen in Ostdeutschland könnten heute so viele Menschen Unterkunft finden, wie in Rostock, Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz und Erfurt insgesamt leben. So verändert der ostdeutsche Raum als ganzer seinen Charakter. Schon gibt es Theoretiker, die alle Versprechungen, die Region wirtschaftlich auf Vordermann zu bringen, für Augenwischerei halten und statt dessen vorschlagen, die neuen Länder zu einer Experimentierzone der Enddichtung, Verkleinerung, Entschleunigung zu machen, für ein Leben jenseits der Wachstumslogik. Der Architekturkritiker Wolfgang Kil zum Beispiel spekuliert in dem gerade erschienenen Buch „Luxus der Leere“ (Verlag Müller + Busmann, Wuppertal) darüber, wie „die vom Industriezeitalter entlassenen Ländereien als Paradiese für Gärtner und Bastler, für Denker und Träumer und Forscher und Genießer“ einrichten seien. Die verbliebenen Bewohner Ostdeutschlands würden dann als „Kundschafter einer völlig neuen Lebensweise“ fungieren und hätten daher Anspruch auf eine angemessene staatliche „Stillegebungsprämie“.

So weiß man nicht recht: Ist das, was auf dem Foto zu sehen ist, bloß ein Abgesang auf die alten Hoffnungen? Oder ist es schon ein Vorschein des Kommenden, eine Einübung in die Sehweisen, die die neue Epoche von uns verlangt? Denn es ist offensichtlich, daß es mit administrativen und strukturellen Maßnahmen nicht getan wäre, wenn das Schrumpfungsexperiment gelingen soll. Ein neuer Blick auf Zivilisation und Natur sowie die vereinzelt Menschen mittendrin wäre erforderlich. Der kulturell tief verwurzelte Horror vacui müßte überwunden werden; die Leere dürfte nicht länger als Mangel verachtet werden, sondern müßte als Qualität eigener Ordnung gewürdigt werden. Eine ganz neue Weise, Ostdeutschland zu erleben, deutet sich an: nicht als lärmender Freizeitpark, sondern als Ort der Beschauung, der all die Fortschrittsvisionen, Gesellschaftsmodelle, Rastlosigkeit, die um ihn herum noch wirksam sind, in sich aufhebt. Wer könnte, der das Autobahndreieck Potsdam mit dem metaphysischen Blick Hans-Christian Schinks gesehen hat, wieder ohne weiteres in das geschäftige Menschenleben zurückkehren?

■ „Verkehrsprojekte“, gemeinsam mit Los Angeles-Bildern von Hans-Christian Schink im Martin-Gropius-Bau, Berlin, bis 5. Juli. Anschließend in New York, Los Angeles und Erfurt. Das Begleitbuch, erschienen im Hatje Cantz Verlag, kostet 45 Euro.



A 71 – Brücke Schwarzbachtal

Fotos Hans-Christian Schink



A 9/A 10 – Autobahndreieck Potsdam



A 20 – Peenebrücke Jarmen



A 14 – bei Bernburg



A 71 – Brücke Molsdorf